

# Spitzzüngiges Daumenkino

Erfrischendes, tiefgehendes Kabarett mit Rainer Schmidt



Kein Hinkollegen: Rainer Schmidt hat seinen Daumen. Und ihn dreht er sich zu besonderer Kabarettarbeit in der Reihe der Aktionsgruppe „Herford wählten im Leben“. von THOMAS HAGEN

VON THOMAS HAGEN

■ Herford. Aus dem eigenen körperlichen Manko ein Abendfüllendes Programm stricken, das ist sowohl mutig als auch bewundernswert. Doch Rainer Schmidt, ordiniertes evangelischer Pfarrer, hochdekorierter Tischtennis-Crack und Dozent, möchte alles andere, aber nicht bewundert werden.

Mit seinem Programm „Däumchen drehen – Keine Hände, keine Langeweile“ tourt der Rheinländer durch die Republik. Vehikel seiner Botschaft ist die einzige Extremität am Stumpf seines linken Arms: ein niedliches Däumchen. Mit ihm wird er nicht müde, eine andere Sicht auf Menschen mit Handicaps und Behinderungen als solche zu schaffen. Für Schmidt, Jahrgang 1965, bedeutet Behinderung vor allem eine Verunsicherung.

Seine eigenen Handicaps nutzt Schmidt geschickt als Plattform seiner Botschaft. Ohne Unterarme – also auch ohne

Hände – und mit einem verkürzten Oberschenkelknochen kam er zur Welt. Trocken lässt er seine Orna dieses Ereignis kommentieren: „Handwerker wird der bestimmt nicht.“ Schmidts Weg ist nicht vorgezeichnet, er musste ihn sich bahnen.

Das tut und er tut er noch immer mit viel Esprit und dem für Rheinländer typischen Schalk im Nacken. Schmidt tut ein Lausbub. Ein Pfarrer mit demselben Vokabular, einer der schon mal schockiert, herrlich politisch unkorrekt formuliert. Er beantwortet Fragen, die sich keiner so stellen wagt. Er beschreibt, wie man sich den Allerwertesten nach vollbrachten Geschäft säubert; wie man ein Schnitzbrot, auch wenn die Arme zu kurz sind, Alltagskleiden, aber eben Situationen, in die man ohne körperliche Fehlbildungen nicht gelangt.

Schmidt wechselt von humorlos zu schamlos, bezieht das Publikum im Saal des Gemein-

dehauses der Münsterrkirche geschickt mit ein. Und Schmidt dringt vor zum Kern des Problems. Darf ein Pfarrer so sprechen? Darf er Behinderungen – auch wenn es die eigene ist – so drastisch beschreiben und darf ein Evangelie so über seine katholischen Amtsbreder herziehen? Und darf das Publikum so herzlich darüber lachen!

Da war sie wieder, die Frage, wie weit Satire gehen darf. Schmidt beantwortet sie ganz leichtzünftig.

»Ein Mensch ohne Macke ist kackelt.«

„Jeder kann irgendetwas nicht.“ So wird das Publikum zum Patientenkollektiv. Geschichte bewegt er eine Zuschauerin zum Langensandfisch: „Ich kann nicht Flöte spielen, ich bin behindert!“

Schmidt macht klar: Es kommt einzig darauf an, in welcher Welt wir leben und wie wir mit unseren Einschränkungen umgehen. Nach Schmidts Philosophie gehört Leiden zum Leben. „Wer an seine Grenzen stößt, der muss kreativ sein“, propagiert er. Dazu gebietet auch

Kompensieren. Das erklärt Schmidt ganz eindeutig: „Auch wenn ich kein Fingerspitzengefühl habe – das mache ich mit dem Gespür in meinem Po wieder wett!“

Der Theologe Schmidt wirbt für den „zweiten Blick“ auf die Realität. „Biskieren“ Sie eine echte Begegnung. Fragen Sie sich: Warum habe ich eigentlich Hände?“ Zum Abschluss eines kurzweiligen Abends gesteht Schmidt eine Lüge ein: „Ich habe gesagt, dass ich nicht klatschen kann. Stimmt nicht!“ Nimmt die Applaus-Maschine und belächelt sein von so viel Spitzbübigkeit enttäuschtes Publikum.

Zum krönenden Abschluss gibt's noch eig. Sahnelätzchen oben drauf: Eine Zuschauerin darf Schmidts Mini-Daumen berühren. Das getraut sie sich nach langem Zögern. Nach vollbrachter Berührung folgt ein schüchtern-keckes Lachen in das das Auditorium kollektiv einfällt. Bann gebrochen und alle um eine Erkenntnis reicher: „Ein Mensch ohne Macke ist kackelt!“